

kritische berichte

Heft 1 2018 Jahrgang 46

«Höhere Bildung». Kunstgeschichte in der Schule	Joseph Imorde, Anna Maria Loffredo, Andreas Zeising	Editorial	3
«Higher Education». Art History in School	Joseph Imorde	«Höhere Bildung». Kunstgeschichte in der Schule	5
	Andreas Zeising	Anschauung oder Anleitung zum Genuss? Kunstgeschichte in der gymnasialen Oberstufe im Spiegel von Schulprogrammen aus der Zeit 1900–1914	17
	Friederike Kitschen	Eine Volkswirtschaft der Geistesgüter. Die Konkurrenz der populären Kunstbuchreihen um Jugend, Volk – und den <richtigen> Kanon	32
	Sabine Planka	Kunsthistorische Bilder in Arnold Reimanns <i>Geschichtswerk für höhere Schulen</i>	61
	Eva Zimmer	Die Didaktisierung bildender Kunst. Schulische Wandbilder als Medien kunsthistorischer Vermittlungsarbeit	72
	Anna Maria Loffredo	Fachdidaktik rückwärts. Eine kritisch-synthetische Skizze ausgewählter <Vertreter> der Kunstgeschichte für die kunstpädagogische Fachentwicklung	88
	Ernst Wagner	Narrative: Kunstgeschichte im Kunstunterricht	106
	Magdalena Eckes	Perceptbildung vs. Kunstgeschichte? Konzepte der Bildbetrachtung in Unterrichtswerken vor und nach 1987	121
	Gerrit Höfferer	Überall Bilder! Schulische Kunstgeschichte im Spannungsfeld zwischen Exemplarizität und Orientierungswissen. Lost or found in Transmedia-Kanones?	130

«Höhere Bildung» – Kunstgeschichte in der Schule» lautete das Thema einer Tagung, die der Lehrstuhl für Kunstgeschichte der Universität Siegen gemeinsam mit der Fachdidaktik der Kunstuniversität Linz ausrichtete und deren Beiträge in diesem Heft versammelt sind. Geladen waren nicht nur Vertreter der Fachwissenschaft, sondern auch Lehrerinnen und Lehrer sowie Schulbuchautorinnen und -autoren, die aus der eigenen Praxis berichteten.

Da an beiden Hochschulen die Lehramtsausbildung im Fach Kunst eine bedeutsame Rolle spielt, lag es nahe, einen interdisziplinären Austausch im Ländervergleich anzustoßen und die oftmals divergenten Fächer Kunstgeschichte und Kunst- beziehungsweise Fachdidaktik für die künstlerischen Fächer in einen Dialog zu bringen. Dabei ging es nicht allein um Gegenwartsfragen, sondern auch um eine historiografische Perspektive, einen Blick auf die gemeinsame Geschichte der beiden Disziplinen. In der Zeit um 1900, als ein Schulfach Kunst, wie wir es heute kennen, noch gar nicht existierte und sich in den deutschsprachigen Ländern mit unterschiedlichen Nuancen entwickelte, fand die Kunstgeschichte als Anschauungsmittel Eingang in den Unterricht. Reformpädagogen und Vermittler, etwa der Hamburgische Museumsdirektor Alfred Lichtwark, formulierten die politische Verpflichtung, das elitäre Bildungsgut der Kunstgeschichte allen Bevölkerungsschichten zuteil werden zu lassen. Ästhetische Sensibilisierung, so meinte man, sei das vitalisierende Korrektiv zu einer durch Empfindungsarmut, Intellektualismus und Geisteskalte geprägten kulturellen Gegenwart. Welche Gewichtung allerdings zwischen künstlerischer Praxis und kunstgeschichtlicher Unterweisung bestehen sollte, war damals schon umstritten. Im Grunde zeichnete sich bereits das schwierige Verwandtschaftsverhältnis zwischen Fachwissenschaft und Fachdidaktik ab, das nicht nur die Unterrichtspraxis, sondern auch die Lehrerausbildung im Fach Kunst bestimmt.¹

Die Vermittlung kunstgeschichtlicher Gegenstände in der Schule, das zeigt sich heute ebenso wie in der Zeit um 1900, ist ein kontrovers diskutiertes Feld, das viele Fragen aufwirft. Sie betreffen nicht nur das Verhältnis zum bildnerisch-gestaltenden Arbeiten, sondern auch die Konzeption von Curricula und den schulisch fundierten Kanon, methodische Zugänge der Interpretation und Vermittlung sowie den Einsatz von Unterrichtsmedien, insbesondere den Umgang mit Reproduktionen, wie sie im Unterricht unvermeidlich sind. Werke der bildenden Kunst wurden und werden zudem – auch das ist Thema dieses Heftes – nicht nur im Kunstunterricht, sondern auch in Fächern wie Geschichte und Literatur thematisiert.

Mehr denn je, so scheint es, ist das Wenige, was an Kunstgeschichte im Schulfach Kunst vermittelt wird, weit entfernt von der akademischen Disziplin Kunstgeschichte und ihren Methoden und Gegenständen. Der Grund dafür liegt auch in der

Haltung des Faches Kunstgeschichte selbst, das seinen Wissenschaftsanspruch heute in den seltensten Fällen damit begründet, in der Auseinandersetzung mit Kunst so etwas wie ein «Erlebnis» des Werkes und davon ausgehend Orientierung für die Gegenwart zu bieten.² In Didaktik und Kunstgeschichte bestehen denn oftmals auch unausgesprochene Differenzen darüber, was eigentlich gemeint ist, wenn von „Kunst“ die Rede ist. Einigkeit herrscht in der Lehrerbildung zumindest darin, dass fachliche Qualifikationen für fachdidaktische Qualifikationen vorauszusetzen sind.

Der Workshop hatte nicht das Ziel, das weite Feld der Kunstgeschichtsvermittlung vollständig umzupflügen, sondern probeweise zu sondieren, um Bildungskonzepte, Methoden und Ideologien, denen die Vermittlung von Kunstgeschichte in der Schule unterworfen ist, historiographisch in den Blick zu nehmen.

Anmerkungen

1 Vgl. exemplarisch Klaus-Peter Busse: *Kunst unterrichten. Die Vermittlung von Kunstgeschichte und künstlerischem Arbeiten*, Oberhausen 2015; *Kunstgeschichte und Bildung*, hg. v. Claudia Hattendorf, Ludwig Tavernier u. Barbara Welzel, Norderstedt 2013; Johannes Kirschenmann und Lars Zumbansen, «Vorschläge für eine didaktische Ikonografie», in: *Kunst + Unterricht*, 2017, H. 417/418, S. 4–11.

2 Siehe die kritischen Anmerkungen von Ulrich Heinen: «Malen mit verschränkten Armen. Die Bildung der produktiven Imagination in der tradierten Kunstlehre (zugleich ein kunsthistorischer Beitrag zur Grundlegung des Faches Kunst)», in: *Bildung der Imagination*, Bd. 2: *Bildlichkeit und Vorstellungsbildung in Lernprozessen*, hg. v. Hubert Sowa, Alexander Glas u. Monika Müller, Oberhausen 2014, S. 169–232, bes. S. 197–200.